

Guttenbriefe

für Volkstum, Kultur, Wahrheit und Recht

39. Jahrgang

Februar/März 2021

Folge 1



Inhaltsangabe

Axel Schunk	Leitartikel	2
Surgke	Luther und die deutsche Sprache	3
Gerd Zikeli	Ein unmöglicher Vergleich	7
Gerd Zikeli	Steinmeiers „Horror-Geschichte Deutschlands“	8
E.P. Koch	Vom Wesen der Religion	10
Michael Wendland	300 Jahre Brandenburgische Konzerte	14
Sigurd Schulien	Die Große Transformation als Krisis	16
Hans Leifhelm	Vom hoffenden Leben	20

Liebe Leser, liebe Deutsche!

Am Beginn eines Jahres steht nicht selten die Hoffnung auf etwas Erfreuliches, Aufbauendes. Frei nach den bekannten Sätzen „*Prinzip Hoffnung: Es kann nur noch besser werden.*“ und „*Die Hoffnung stirbt zuletzt.*“, könnte man die Hoffnung auch für eine Zwillingsschwester der Krise (griechisch „Entscheidung“) halten. Denn Krise bedeutet Wendepunkt, Entscheidungspunkt und im Medizinischen: Übergang zur Heilung. Hoffnung ist demnach eine seelische Grundhaltung, welche den Wendepunkt, den Übergang zur Heilung als Voraussetzung für Zukunft wesentlich in sich birgt.

In einer Zeit des Unglückes, des Elends, der Not ist die Hoffnung ein unserem Gemüt entspringender Sonnenstrahl des Heils, ein notwendender Gedankenwurf zum gesunden Gedeihen. In der Hoffnung bildet sich auf geistig-seelischer Ebene die Vorstellung aus, welche bereits der Übergang zum Neuaufbau, zur Heilung ist. Die Hoffnung ist ein Teil der heilenden Kraft, ist bereits Weg und Brücke zum Ziel.

In diesem Sinne ist das Hoffen weniger passiv, das heißt untätig, sondern vielmehr aktiv, aus sich selbst heraus tätig. Demnach lautet eines unserer Sprichwörter: „*Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!*“ Eigenverantwortung und eigenes Handeln unterscheiden germanisch-deutsches Hoffen von der Hoffnung auf Erlösung im Jenseits. Unser Hoffen ist weniger die Frage nach dem, was sich ereignen wird, sondern mehr das Wecken der eigenen Kräfte, die Ausrichtung auf notwendiges Handeln.

Wenn nun, nachdem gut zwei Monate des neuen Sonnenjahres vorüber sind, manche Hoffnung etwas verblassen mag, sind wir selbst gefordert, den Sonnenstrahl des Heils in uns wieder zu erfassen und die eigenen Kräfte zu stärken. Sich von der Hoffnung beflügeln zu lassen heißt, den Weg des Sieges zu wählen, zu wagen und zu wachsen.

In „Die fröhliche Wissenschaft“ schreibt Friedrich Nietzsche:

„*Was macht heroisch? – Zugleich seinem höchsten Leid und seiner höchsten Hoffnung entgegengehen.*“

Es ist weder die Zeit, hocken zu bleiben,

noch sich sinnlos opfernd ins offene Feuer zu rennen.

Es ist die Zeit, die seit Menschengedenken jedem Geschlechte blüht:

Der Augenblick, dem eigenen Schicksal mutig entgegenzugehen.

In Treue

Axel Schunk

Titelbild: Aus „Alte und neue Volkslieder“ 1846, Adrian Ludwig Richter
175 Jahre deutsche Holzschnitzkunst, heimat- und volktreu.